

Hobbyarchäologe gräbt Sensation aus

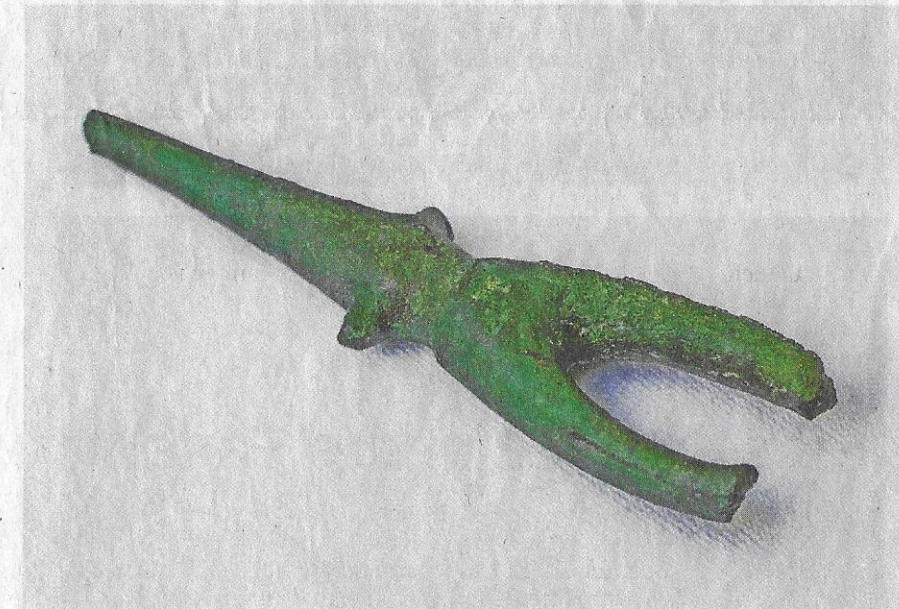
05.10.2019

Der 35-jährige Thomas Quaring findet auf einem Acker bei Hebertshausen Teile eines 3200 Jahre alten Gefährts. Experten bestätigen deren Echtheit. Die Geschichte eines unglaublichen Zufalls

VON ANIKA BLATZ

Dachau – Von dem, was Thomas Quaring aus Röhrmoos im Oktober vergangenen Jahres erlebte, träumt wohl jeder Hobbyarchäologe. Wie schon häufig zuvor suchte er mit seinem Metalldetektor ein Feld ab. Diesmal eine rund 600 Quadratmeter große Fläche in der Nähe von Sulzrain in der Gemeinde Hebertshausen. Ein Grundstück, das dem Onkel seiner Ehefrau gehört. Im Hinterkopf dabei wie jeder „Schatzsucher“ die Hoffnung, irgendwann einmal einen wirklich bedeutenden Fund zu machen. Schon 200 Feld- und Wiesengrundstücke hat Quaring mit Erlaubnis der Eigentümer innerhalb der letzten sechs Jahre untersucht. Gefunden hat er immer mal wieder etwas, einmal sogar eine 6000 Jahre alte Kupferklinge. Dass er auf diese Weise aber auf die Reste eines 3200 Jahre alten Wagens aus der Bronzezeit stoßen würde, hätte er nicht für möglich gehalten. „Es war unglaublich. Ich wusste, dass ich etwas Besonderes gefunden hatte. In fünfeinhalb Stunden grub ich alle Teile aus“, erinnert sich der 35-Jährige begeistert.

Für den Landkreis Dachau handelt es sich bei dem Zufallsfund um eine archäologische Sensation. Fünf dieser Wagen des nach dem ersten Fundort bezeichneten Typus „Hart an der Alz“ wurden überhaupt erst gefunden. „Aber in solch einem perfekten Zustand – was die Vollständigkeit der Teile anbelangt – wie der, war bisher keiner“, erzählt Quaring. Auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege staunte nicht schlecht, als Quaring die insgesamt 98 Fundstücke vorlegte. „Als Hobbyarchäologe beschäftige ich mich natürlich viel mit der Historie und wusste, dass mir etwas Bedeutendes vorliegt. Was genau ich da aber gefunden hatte, wusste



Zu den vielen Fundstücken aus dem zufällig entdeckten Wagengrab von Sulzrain gehören auch Teile eines Pferdegeschirrs.

FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

ich erst nach der Expertensichtung“, berichtet er. Ein Experte des Landesamts für Denkmalpflege konnte die Teile zweifelsfrei zuordnen: Es handelt sich um einen sogenannten vierrädrigen Prunkwagen aus der Zeit um 1200 vor Christus. Dieser hatte eine Größe von etwa vier auf zweieinhalb Meter und bestand aus Holz- und Bronzeteilen.

Weitere Untersuchungen ergaben, dass der Wagen brannte. Dies deutet darauf hin, dass es sich bei dem Gefährt wohl um eine Grabbeigabe handelte. In der späten Bronzezeit war es üblich, dass Fürsten nach ihrem Ableben zunächst eingeäschert wurden und die Urne anschließend mitsamt Wagen verbrannt wurde.

Neben den 74 Wagenteilen, zu denen unter anderem Zierbeschläge in Form von Weidenblättern, Wasservögeln und zwölfzackigen Sternen sowie Nieten und zylindrische Aufsteckhülsen gehören, wurden zahlreiche weitere Grabbeigaben entdeckt: So zum Beispiel Schmuckstücke wie eine Gewandnadel und Armreifen. Daneben Fragmente einer Schwertklinge und Teile eines Pferdegeschirrs.

Dass Quaring die Teile mit dem Metalldetektor überhaupt aufspüren konnte, ist vermutlich mehreren glücklichen Zufällen zu verdanken. Denn das Gerät reagiert nur auf Metall, das nicht tiefer als 30 Zentimeter im Boden liegt. Unwahrscheinlich, dass das Wagengrab im Laufe der Jahrhun-

derte immer weiter an die Oberfläche kam. Plausibler ist die Erklärung, dass die Teile bei Pflugarbeiten vor zwei Jahren unwissentlich aus dem Boden nach oben geholt wurden und deshalb in lediglich 20 Zentimeter Tiefe geortet werden konnten. Auch die entscheidende Stelle auf dem riesigen Acker hatte Quaring völlig willkürlich ausgewählt: „Dass ich ausgerechnet dort gesucht habe, lag daran, dass das Feld an diesem Tag bewirtschaftet wurde und ich in diesem Teil meine Ruhe hatte.“

Weil es sich um einen einzigartigen Fund handelt, hat das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ein Gutachten erstellt. Jedes Teil wurde benannt und gezeichnet. Derzeit finden auf dem Gelände geophysikalische Untersuchungen statt. So kann der Boden bis in drei Meter Tiefe abgesucht werden. Man hofft noch mehr zu finden – zumal die gefundenen Teile lediglich vom Oberteil des Wagens stammen. Die Auswertung der Untersuchung wird im Winter stattfinden. Erst dann stellt sich heraus, ob in dem Acker womöglich noch mehr Schätze lagern.

Eine Vielzahl der Stücke können am 13. Oktober und am 10. November von 14 bis 17 Uhr im Beisein und mit Erläuterung Thomas Quarings im Hutter-Museum in Großberghofen besichtigt werden. Die Arbeitsgruppe Archäologie des Fördervereins Hutter-Heimatsammlung unter federführendem Beitrag von Hartmut Cyliax und Werner Wittmann zeigt in der Sonderausstellung „Jungsteinzeit (Neolithikum) und Bronzezeit“ neben den Fundstücken aus dem Wagengrab weitere Exponate aus dem Landkreis Dachau und der näheren Umgebung. Nach der Ausstellung werden Quarings Fundstücke wohl Teil der Archäologischen Staatssammlung in München werden. Das Museum hat sein Interesse am Erwerb bereits bekundet.